

# Vision Rheintal, ein neues Modell für die Rheinebene

Vorarlberg ist eine von der Natur privilegierte Region, besonders einladend und offen für Künste, aber deswegen noch kein Paradies. Ist die zeitgenössische Architektur bemerkenswert, so wurde doch die Raumplanung lange Zeit vernachlässigt. An die 75 % der Vorarlberger wohnen auf einem Zehntel der Landesfläche. Diese Dichte führte zu einer fast völligen Verschmelzung der Gemeinden der Rheinebene um das zu bilden, was einige *Rheintalstadt* nennen. Das seit Jahrzehnten verdrängte Problem hat ein solches Ausmaß angenommen, dass schnelle und wirksame Maßnahmen zur Rettung dessen, was noch gerettet werden kann, unerlässlich geworden sind. Um gegen diese beunruhigende Zersiedelung der natürlichen Landschaften anzugehen, wurde das umfangreiche partizipative Projekt *Vision Rheintal* im Jahr 2004 ins Leben gerufen. Es verknüpft in einem Prozess kollektiver Intelligenz lokal und regional gewählte Vertreter mit „Mitdenkern“ aus der Bevölkerung sowie mit Repräsentanten aus wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichen.

## EINE UNGESCHMINKTE ANALYSE DER SITUATION

Im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren aufgrund des wachsenden Flächenbedarfs für Wohnungen, Gewerbegebiete, Verkehrswege und Freizeit manche Gemeinden der Rheinebene ihre Identität und ihre klaren Grenzen. Die abgelegenen Dörfer und kleinen Städte der 1960er Jahre wurden in ein langes urbanisiertes, quasi ununterbrochenes Band von Bregenz nach Feldkirch umgeformt. Zu gleicher Zeit reifte in den Köpfen der Fachleute und Entscheidungsträger der Gedanke, dass die Flächennutzungsplanung über die Gemeindegrenzen hinaus gemacht werden muss.

In der Nummer 2 des Magazins *Vision Konkret*, das das Projekt *Vision Rheintal* begleitet, beschrieb die Architektin/Stadtplanerin und „Mitdenkerin“ des Projektes Vision Rheintal Geli Salzmann sehr pragmatisch die Situation und zog einen Schluss für die Zukunft: „Der Raum ist zusammengewachsen, man kann nicht mehr unterscheiden, ob man in Wolfurt, Lauterach oder wo auch immer ist. Als Außenstehender erkennt man die Grenzen nicht mehr. Im Grunde genommen ist das Rheintal schon längst eine Region – zumindest im Alltag. Man wohnt in Dornbirn, arbeitet in Bregenz, die Kinder gehen in Rankweil zur Schule, Einkaufen tut man im Messepark und im Sportverein ist man in Höchst. Ohne dass man es merkt, lebt man mindestens in fünf bis sechs Gemeinden. Da braucht es einfach Kooperationen.“

In einer Ausgabe der regionalen Zeitschrift *Vorum* aus dem Jahr 2003, die dem Rheintal gewidmet war, pries Friedrich Schindegger bereits „Kooperation statt Hahnenkampf“. Der Raumplaner und Mitarbeiter des Österreichischen Instituts für Raumplanung beschrieb hier die in Vorarlberg spürbare starke lokale Identität und einen Unternehmergeist, der sehr viel weiter entwickelt ist als sonst in Österreich. Er bat darum, dass klare Signale vom Land an die Gemeinden gegeben werden sollten: „Wer kooperiert, wird belohnt, nicht wer den Wettbewerb gewinnt.“

## INVOLVIERUNG DES VORARLBERGER ARCHITEKTUR INSTITUTS

Vision Rheintal ist ein umfangreiches Projekt, das ungefähr 240.000 Einwohner des Rheintals und des Vorderlandes betrifft. Es umfasst die Landesregierung, die drei großen Städte Vorarlbergs – Dornbirn, Bregenz und Feldkirch – und weitere sechsundzwanzig, mitunter sehr kleine Gemeinden. Seine Vorbereitungsphase begann, als Landeshauptmann Herbert Sausgruber das Projekt *100 Ideen für den Landesvater* lancierte. Hierin erbat er von 100 Personen aus verschiedenen Fachbereichen – Politik, Gesellschaft, Religion, Wirtschaft, Kultur – Anregungen zur Gestaltung der Zukunft. Wolfgang Ritsch, damaliger Leiter des Vorarlberger Architektur Instituts, entwickelte zu dieser Gelegenheit auf der Basis der Arbeit von Peter Senge über die *learning organizations* das Konzept der *lernenden Region* (siehe Seite 32).



Das zweijährlich erscheinende Bulletin *vision konkret* gibt themenbezogene Informationen zum Projekt Vision Rheintal.

Das Vorarlberger Architektur Institut hatte im Jahr 2001 die Idee eines Lebensraums Rheintal aufgebracht und damit den Prozess eingeläutet. Foren wurden zu mehreren Themen veranstaltet: Siedlung und Mobilität, Freiraum und Landschaft, Wirtschaftsstandort, Gemeinbedarfseinrichtungen, soziokulturelle Entwicklung und Gemeindekooperation.

Das Vorarlberger Architektur Institut ließ sich immer von Schriftstellern und Künstlern zu unkonventionellen Blickwinkeln und originellen Standpunkten inspirieren. In 2004 veröffentlichte es mit dem Vorarlberger Autorenverband ein Buch mit Texten, Fotos und Zeichnungen zum Thema Rheinebene. Sein Titel *Stadt Land Fluss, Leben im Rheintal* ist ein Verweis auf das gleichnamige Spiel. Mehrere Texte, besonders die der Architekten, sind sehr kritisch angesichts der Situation in dieser Zone.

### MITUNTER UNERBITTLICHE KRITIKER

In *Stadt Land Fluss* entwickelt der Architekt und Journalist Robert Fabach das Thema der *Ländlichen Urbanität* in einem von Fotos begleiteten Text: „Urbanität als diffus euphorischer Begriff aus einer Zeit, als die Trennung zwischen Land und Stadt manifest war, sei hier wieder eingeführt als Arbeitsbegriff für die Essenz von Stadt. Als übergroßer Kollektor und Verteiler von Waren, Kulturen und Wissen war sie lange Zeit das verheißungsvolle Zentrum aller Projektionen.“ Für Fabach ist Urbanität vor allem eine geistige Haltung und eine Neuordnung unserer Wahrnehmungen: „Eine geringe lokale Identifikation, hohe Mobilität, verbunden über räumlich verteilten verstreuten Arbeits- und Freizeitbeziehungen sind dafür symptomatisch, genauso wie ein Denken in Netzwerken und spezialisierten Kulturinteressen.“ Er sieht die ländliche Urbanität „als Strategie des inneren Wachstums“ und fragt sich, in welchem Rahmen das Projekt *Vision Rheintal* an die Komplexität einer von intensiven wirtschaftlichen Aktivitäten geprägten und internationalen Einflüssen ausgesetzten Region adaptiert sei.

Die unerbittlichste Kritik ist die des Künstlers und Philosophen Hubert Matt: „Das Rheintal, ja ganz Vorarlberg, sind derart in einen neuen Slang verfallen und damit ganz allgemein, sprich international geworden, dass das Sprechen und erst das Schreiben darüber überhaupt wieder neu entdeckt werden müssten. [...] Wir zappen zwischen Orten wie wir zwischen Fernsehkanälen, Büchern, Liedern oder Obstsorten zappen, jahraus, jahrein immer unabhängiger von äußeren Bedingungen. So ist die Raststation ein Bauerndorf und der Bauernhof ein Wellnesszentrum. [...] Irgendwie erscheint alles so sauber, so klinisch, als wäre die Narkose bereits vollzogen und ein Aufwachen in weiter Ferne. [...] Meine Vision dem Rheintal gegenüber ist gleich Null, die letzten Hoffnungen sind begraben. [...] Die Gegenden um Bregenz und weiter hinauf, den Bergen zu, sind unaufhörlich einem Verschlimmerungsprozess ausgeliefert gewesen und werden es wohl weiter sein. [...] Die Privatisierung der Politik und der offensichtlich unabwendbare Endsieg des Kapitalismus tanzen sich, fröhlich umschlungen, in die Vernichtung der Tatschaften, der Peripherien, der Landschaften überhaupt. [...] Was *Vision Rheintal* genannt wird, ist geeignet als Titel für einen Horrorfilm. *Silikonrheintal* ist eines der dümmsten Wörter in der Vorarlberger Mediengeschichte überhaupt, aber wem fällt das überhaupt noch auf?“

### EINE POLYZENTRISCHE STRUKTUR, EINE CHANCE

Die scharfe Kritik Hubert Matts hat den Lauf des Projektes *Vision Rheintal* nicht aufgehalten. Die erste Phase von Mai 2004 bis Juni 2006 war der Einführung eines *Leitbildes* zur räumlichen Entwicklung und interkommunalen Kooperation gewidmet. Im Folgejahr wurden die für eine praktische Umsetzung der Ideen erforderlichen Strukturen gebildet. Die als *Lernende Region* bezeichnete dritte Phase begann mit dem Beschluss des *Regionalen Kontraktes Rheintal* im Juli 2007, durch den sich das Land Vorarlberg und die neunundzwanzig betroffenen Gemeinden zu einer Fortsetzung der Arbeit um weitere drei Jahre verpflichteten. Unterzeichnet wurde er bei der sechsten Rheintalkonferenz am 22. November 2007.

In der dritten Ausgabe des im Mai 2008 erschienenen Magazins *Vision Konkret*, erklärt der Projektleiter von *Vision Rheintal*, Martin Assmann, das Konzept der polyzentrischen Struktur, das



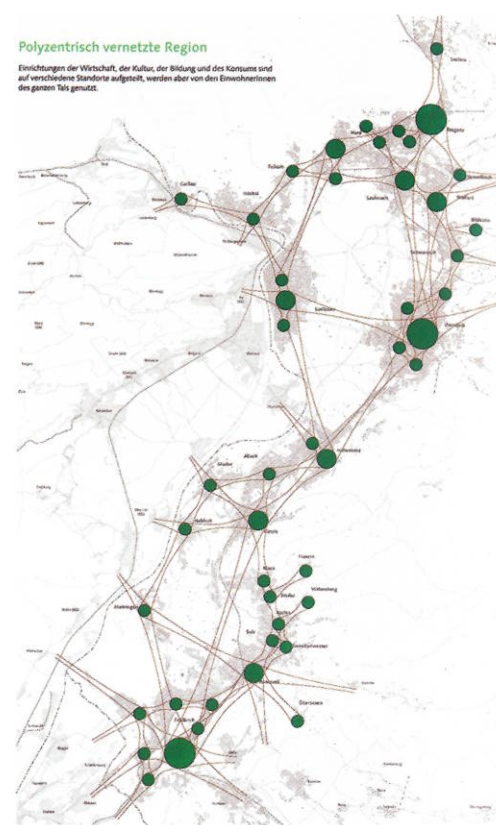
Das sehr kritische Gemeinschaftswerk *Stadt Land Fluss, Leben im Rheintal* wurde 2004 vom Vorarlberger Architektur Institut in Kooperation mit dem Vorarlberger Autorenverband veröffentlicht.

sehr häufig in Diskussionen auftaucht: „Es gibt Regionen, in denen sich alles auf ein Zentrum konzentriert. Im Rheintal ist das anders: Die Regierungseinrichtungen sind in Bregenz, die Gerichtsbarkeit in Feldkirch, der ORF in Dornbirn – und auch andere wichtige Einrichtungen verteilen sich auf mehrere Standorte in der ganzen Region. In dieser Ausprägtheit ist Polyzentrik etwas sehr Seltenes und Kostbares. [...] Polyzentrik ist langfristig stabiler, weil sie auf die Vielfalt reagiert, räumliches Gleichgewicht schafft und die Konzentration auf einen Punkt vermeidet. Wichtig ist nicht, in welcher Gemeinde eine Einrichtung steht. Wichtig ist, wo der beste Standort dafür ist. Das setzt natürlich viel Kooperationsbereitschaft in den Gemeinden voraus. Und die Fähigkeit, den Blickwinkel bei Bedarf von der Gemeinde– auf die Talebene zu wechseln. So kann in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Bildung, Konsum und Verwaltung ein Angebot entstehen, wie es sonst nur große Städte haben.“ Sind die Vorarlberger dabei, von neuem die Stadt auf dem Land zu erfinden?

Die Kurzfassung *Vision Rheintal. Dokumentation 2006* präzisiert die Ziele des Projektes: dank der Entwicklung der polyzentrischen Struktur wird diese vernetzte Region „in der Liga größerer europäischen Städte wie Graz, Linz, Basel, Stuttgart oder Straßburg mitspielen können.“ Die bestehende Konfiguration schafft also die Grundlage einer kooperativeren Entwicklung und öffnet zahlreichen Synergien die Tür: Einrichtungen sind an verschiedenen Orten verteilt, werden aber von den Bürgern der Gesamtheit der Zone genutzt. Die Stärkung der Rheinebene in Vorarlberg wird auch als Stärkung der Bodensee angrenzenden Regionen, mit denen bereits enge Partnerschaftsbeziehungen bestehen, betrachtet. So ist es vorgesehen, dass das Projekt die Grenzen der benachbarten Länder – Schweiz, Deutschland und Liechtenstein – überschreitet.

### AUF DAS WESENTLICHE REDUZIERT INSTANZEN

Die für das Projekt verantwortlichen Instanzen sind absichtlich auf vier beschränkt, um eine unerlässliche Transparenz und Flexibilität zu wahren: *Rheintalkonferenz*, die alle Teilnehmer umfasst, *Lenkungsausschuss*, *Projektleitung* und *Erweiterte Projektleitung*. Die *Rheintalkonferenz* versammelt zweimal im Jahr die neunundzwanzig Bürgermeister, Mitglieder der Landesregierung, Landtagsabgeordnete und Vereinspräsidenten, um wichtige Punkte für das Vorankommen des Projektes zu beschließen. Der *Lenkungsausschuss*, die strategische Steuerungsstelle des Projektes *Vision Rheintal*, ist paritätisch zusammengesetzt aus drei Vertretern der Gemeinden und dreien des Landes Vorarlberg, darunter Manfred Rein, Landesrat für Raumplanung, Wirtschaft und Verkehr. Die *Projektleitung* ist verantwortlich für die Umsetzung des Gesamtprozesses: Starten von Initiativen, Vernetzung, Koordination, Information etc. Die *Erweiterte Projektarbeit* hat eine Beratungsfunktion in fünf Bereichen: Raumplanung, Verwaltungsentwicklung, Gemeindekooperation, Organisation und Kommunikation. Die in den Prozess eingebundenen



Das Projekt Vision Rheintal, das neunundzwanzig Gemeinden in Vorarlberg vereint, wurde auf der Basis des Prinzips der Polyzentrik entwickelt.

### REGIONALER KONTRAKT RHEINTAL

Das Land Vorarlberg und die Gemeinden Altach, Bildstein, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Fraxern, Fußach, Gaißau, Götzis, Hard, Höchst, Hohenems, Kennelbach, Klaus, Koblach, Lauterach, Lochau, Lustenau, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röhthis, Schwarzach, Sulz, Übersaxen, Viktorsberg, Weiler, Wolfurt und Zwischenwasser sind gemeinschaftlich verantwortlich für die Vorarlberger Rheinebene und bestätigen ihren Willen zur Kooperation.

Artikel 1 – Land und Gemeinden führen gemeinsam das Projekt Vision Rheintal weiter.

Artikel 2 – Das erarbeitete Leitbild ist Richtschnur des Handelns.

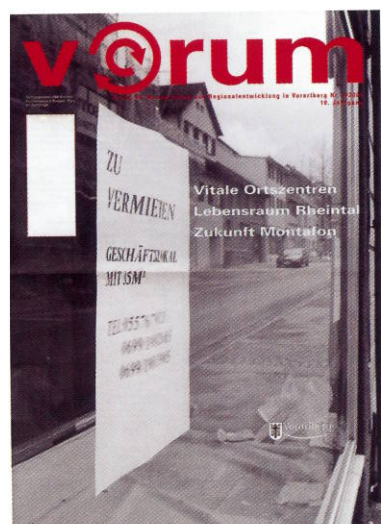
Artikel 3 – In der räumlichen Entwicklung und in der Gemeindezusammenarbeit ist das Rheintal eine lernende Region.

Artikel 4 – Das Land und die Gemeinden streben offene, in der Beteiligung sich nicht ausschließende Prozesse an.

Artikel 5 – Die Rheintalkonferenz betreibt die Zusammenarbeit. Die Regeln werden gemeinsam entwickelt.



Als Forum des Landes Vorarlberg für Raumplanung und Regionalentwicklung, widmet sich das Magazin *Vorum* regelmäßig dem Projekt *Vision Rheintal*.



„Mitdenker“ repräsentieren die Allgemeinheit, den soziokulturellen Bereich und die Wirtschaft. Die Fortschritte des Projekts werden natürlich regelmäßig im vom Land Vorarlberg veröffentlichten Magazin *Vorum* (Forum für Raumplanung und Regionalentwicklung) zur Sprache gebracht (siehe Seite 333). Um aber schnell und effektiv auf Unerwartetes reagieren zu können, führte die Projektleitung von *Vision Rheintal* ein Kommunikationsnetz ein, das den verschiedenen Aktionsebenen angepasst ist: eine detaillierte Dokumentation jeder Phase mit zahlreichen Karten und Schemen; eine Kurzfassung dieser stark verbreiteten Dokumentation; schließlich noch das zweijährlich erscheinende Informationsbulletin *Vision konkret* und eine regelmäßig aktualisierte Internetseite.

### EINBINDUNG DER INDUSTRIE

Martin Pfanner, Geschäftsführer bei der Omicron electronics GmbH, ist einer der „Mitdenker“ bei *Vision Rheintal*. Er äußert seine Gedanken in der Nummer 2 des Magazins *Vision konkret*: „Etwas vom Wertvollsten an *Vision Rheintal* ist, dass Denkprozesse in einer breiteren Bevölkerungsschicht angeregt werden. Das gemeinsame Denken darüber, was wir uns für die Zukunft vorstellen. Es waren sehr interessante Menschen dabei und es sind tolle Dinge entstanden.“

Martin Pfanner beschreibt zudem seine Version der Unternehmen in einer umweltbewussten Gesellschaft: „Wirtschaft ist Teil des Lebens. Man sollte sie nicht isoliert, sondern eingebettet und ganzheitlich betrachten: Schulen, Ausbildungsstätten, Kinderbetreuung, das alles sind wichtige Elemente, damit das Wirtschaften gut funktionieren kann. [...] Es gibt bei uns einige Firmen, die Weltspitzenleistungen bringen, und das ist zum großen Teil der guten Ausbildung und der Arbeitshaltung ihrer MitarbeiterInnen zu verdanken. [...] Eine intakte Natur und das gute soziale Umfeld sind wichtige Erfolgsfaktoren für die Wirtschaft, weil sie das Rheintal für gut qualifizierte Arbeitskräfte aus aller Welt zu einer lebenswerten Region machen. Aber neben dem Lebensraum müssen natürlich auch die Unternehmen selber attraktiv sein und ihre MitarbeiterInnen in der Work-Life-Balance unterstützen. Betriebsgebiete, in denen Restaurants, Kindergarten und Naherholung quasi mit eingebaut sind. So sehe ich die Zukunft.“ Auch auf dem Gebiet des Wohnens müssen in einer Region, deren Bevölkerung mit dem Einfamilienhaus besonders verbunden ist, neue Modelle entwickelt werden. Das Bauvorhaben von Christoph Kalb in Wolfurt bietet eine Verdichtung, die die Privatsphäre wahrt (weitere Alternativen siehe Kapitel 2).

### EIN FÜR UNERWARTETES OFFENER PROZESS

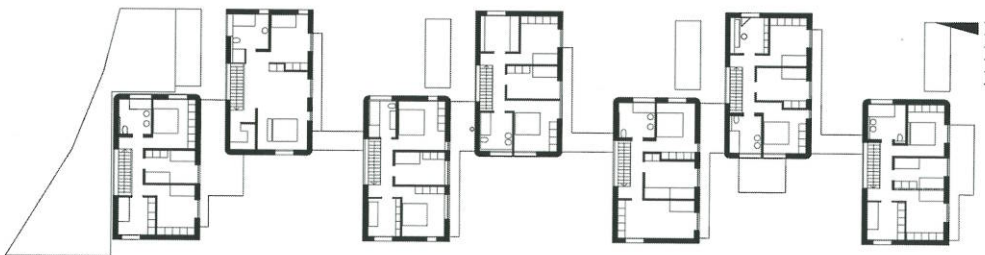
Die kleine, im Dezember 2007 veröffentlichte Broschüre *Vision Rheintal. 29 Gemeinden, ein Lebensraum* beschreibt das Projekt, seine Ziele, seine Struktur und den Prozess für den Zeitraum 2008 – 2010. Die letzten Seiten sind der Arbeitsmethode gewidmet: „*Vision Rheintal* ist ein Entwicklungsprozess. Und weil Entwicklung immer auch Veränderung bedeutet, verlangt *Vision Rheintal* allen Beteiligten die Bereitschaft ab, sich auf Neues einzulassen. [...] Im Prozess müssen Widerspruch, Unsicherheiten und Ambivalenzen genauso Platz finden wie Wissen, Ideen und Visionen.“ Für ein so großes und komplexes Projekt stellt die kontinuierliche Steuerung der Veränderungen eine besondere Herausforderung dar. Dieser „offene“ Prozess basiert auf menschlichen Beziehungen, Beachtung der Vorschläge der anderen und Rückkopplung zu den eigenen. Gemäß dem *bottom up* Prinzip (siehe Seite 23) geben die so gesammelten Informationen die Richtung für die nächsten Schritte vor. Dieser auf gegenseitigem Respekt und Reziprozität basierende Austausch führt zu einem Resultat, das mehr ist als die Summe aller Teile: er schafft Neues.

In der dritten, im Mai 2008 veröffentlichten Ausgabe von *Vision konkret* beschreibt der Projektleiter Martin Assmann diese innovative Methode: „*Vision Rheintal* will das Verständnis fördern, dass das Rheintal ein gemeinsamer Lebensraum ist, den es zu gestalten gilt. Und da haben wir auch schon einiges erreicht. Der Rheintalkontrakt ist eine starke Willenserklärung, zusammen in

eine Richtung zu gehen. Das wäre vor drei Jahren noch undenkbar gewesen. Die Ergebnisse aus dem Leitbild geben eine klare Richtung vor und umreißen die Vision. Diese Vision muss jetzt noch weiter entwickelt und konkretisiert werden. Dazu braucht es eine vertiefte Auseinandersetzung und auch Offenheit für neue Entwicklungen. Ergebnisoffen zu diskutieren ist für alle Beteiligten eine ungewohnte Arbeitsweise, aber natürlich auch sehr spannend. Bei der Rheintalkonferenz begeistert mich am meisten, dass die kleinen Gemeinden an einem Tisch sitzen mit den großen Gemeinden, mit der Landesregierung und den Landtagsabgeordneten des Rheintals und über die Zukunft beraten. Das ist völlig neu und jedes Mal eine spannende Sache.“

### DEMOKRATISCHE ORGANISATION DER KOMPLEXITÄT

Es ist schwierig, die Komplexität zu führen: alle Entscheidungen werden regelmäßig diskutiert, verifiziert, in Frage gestellt, revidiert... Das setzt unter anderem voraus, die Kompetenzen und Bedürfnisse aller Beteiligten zu respektieren, vor allem die bescheidensten, das Wissen zu kanalisieren und die Verbindungen zwischen den einzelnen Akteuren zu fördern. Gemäß dem Motto des Projektes: „Ohne Kooperation, keine Region!“ Die Methode wird in der Broschüre *Vision Rheintal. 29 Gemeinden, ein Lebensraum* eindeutig formuliert: „Es geht nicht ausschließlich darum, dass der Projektleiter oder der Lenkungsausschuss Ziele definiert und bis zum Ende verfolgt, sondern vielmehr darum, den Prozess der jeweiligen Situation anzupassen. Dies erfordert die ständige Beobachtung und Korrektur von Wegen und Zielen. Verschiedene Perspektiven müssen aufmerksam beobachtet, Feedbacks eingeholt und abgegeben werden und die Ergebnisse müssen in die Entscheidungsprozesse einfließen. Dies bedeutet zwar weniger Einfluss für den Einzelnen oder für einzelne Interessengruppen, fördert aber gleichzeitig die Selbstorganisation, was für ein Projekt wie Vision Rheintal von zentraler Bedeutung ist.“ Mit der Anwendung dieser innovativen Methode kollektiver Intelligenz auf der Ebene einer 240.000 Einwohner zählenden Region ist Vorarlberg mehr denn je eine „lernende Region“ auf der Suche nach Wissen und Kommunikation.



Christoph Kabl/Architekturwerk  
The Edge, Baugruppe  
in Wolfurt, 2006.  
Die von einer  
Errichtergemeinschaft  
realisierten Häuser  
greifen nach einem  
„Reißverschluss“-Prinzip,  
das die Privatsphäre  
jeder Familie wahrt,  
ineinander. Die kompakten  
Baukörper und die

starke Dämmung der  
Holzskelettkonstruktion  
reduzieren den  
Energiebedarf, der von  
erneuerbaren Energien  
gedeckt wird: thermische  
Sonnenkollektoren und  
zentrale Pelletsheizung.  
Das Partizipationsprojekt  
ermöglichte eine  
Kostenoptimierung.